

Predigt zum Mittsommertagesdienst, 21. Juni 2026, Anja Mahne

Liebe Gemeinde!

Vor 350 Jahren ist Paul Gerhard verstorben. An den berühmten Barocklyriker und bekanntesten „Songwriter“ seiner Zeit wird in diesen Wochen in vielen Gottesdiensten, Zeitungsartikeln und Radiosendungen erinnert.

„Geh aus mein Herz und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit“, das singen wir hier heute. Fast das ganze Lied. Vielleicht sein bekanntestes, das oft auch Menschen außerhalb der christlich-kirchlichen Welt kennen und mitsingen können.

Paul Gerhards Lieder sind – und das ist keinesfalls despektierlich gemeint – sowas wie „Schlager“ im evangelischen Gesangbuch - allen voran „Geh aus mein Herz und suche Freud“. Jeder kennt es,

kann vielleicht sogar ein paar Strophen auswendig mitsingen.

Von Gerhards anschaulicher, klarer und bildreicher Sprache lassen sich Menschen seit mehr als drei Jahrhunderten berühren. Mit ihren Alltagserfahrungen, mit ihrem Ringen um Freude und Leid im eigenen Leben finden sie sich darin wieder. Und auch mit ihrer Sehnsucht nach einem „Aufgehoben-sein im Großen Ganzen“.

Am großen „Ja des Lebens zu uns“, an unserem guten Platz in Gottes wunderbarer Schöpfung, hat Paul Gerhard keine Zweifel gehabt – und falls doch, finden wir davon nichts in den 26 Liedern, die es in das evangelische Gesangbuch geschafft haben.

Vielleicht konnten Sie es eben beim Singen erleben: In der bunten, lebendigen Bilderwelt in „Geh aus mein

Herz“ spiegelt sich eine unbändige Lebensfreude wider.

Wenn Paul Gerhard die Schönheit und Lebendigkeit der Natur in vielfältigen und sinnesfrohen Bildern und Szenen beschreibt -, dann **feiert** er die Schöpfung, - und das Leben. Paul Gerhards Verse, sie sind ansteckend – und einladend.

Sie laden nicht nur zum Singen ein, sondern **auch** zur Hingabe an die **Fülle des Sommers** und **die Intensität unseres Daseins!**

Geh aus mein Herz und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit– eine Einladung, nach draußen zu gehen in die Natur, durch die Felder und den Wald zu schlendern. Oder sich irgendwo im Grünen eine Bank zu suchen: Einfach nur innehalten und da sein. Atmen. Staunen. Das Werden und Wachsen mit allen Sinnen wahrnehmen. Vielleicht

sogar erleben, dass ich ein Teil von all dem bin. Verbundenheit wirklich **spüren**.

Paul Gerhardt, geboren im Städtchen Gräfenhainichen am 12.3. 1607, gestorben am 27. Mai 1676 in Lübben, lebte in einer bedrückenden Zeit: Das Lebensgefühl seiner Zeitgenossen war von Ängsten und Sorgen geprägt. Da war der dreißigjährige Krieg und seine Auswirkungen, immer wieder Missernten und Hunger, die Pest wütete mehrfach. All das erlebte Paul Gerhardt schon als Kind. Schrecken und Tod waren den Menschen damals allgegenwärtig. Dazu kamen persönliche Schicksalsschläge: Beide Eltern hat er schon früh verloren und wuchs bei Verwandten auf. Vier seiner eigenen fünf Kinder starben ebenfalls früh – was für ein Schmerz für die die Eltern! Wie lebt man danach weiter?

Seine Frau Anna starb in der Zeit von Paul Gerhardts größter beruflicher Krise. Als überzeugter Lutheraner widersetzte er sich calvinistischen Religionspolitik seines Landesherrn, dem Kurfürst Friedrich Wilhelm. Er pochte auf die Gewissensfreiheit und wollte sich keinen Maulkorb geben. Deshalb wurde Paul Gerhardt, der beliebte Pfarrer an der Berliner Nikolaikirche, vom Kurfürsten aus seinem Amt entlassen.

Er verbrachte seine letzten Lebens- und Amtsjahre im kleinen Lübben im Spreewald. Ob er hier noch gedichtet hat, ist nicht bekannt.

Ein leichtes Leben hatte Paul Gerhardt nicht. Trauer, Verzweiflung, tiefes Leid, all diese Abgründe kannte er nur zu gut.

Und vielleicht fragen Sie sich jetzt genauso wie ich: Wie hat PG es geschafft, mit all den Verlusten, mit so

viel Schmerz weiterzuleben? Wie konnte er überhaupt in dieser schweren Zeit solche Texte voller Freude und Gottvertrauen schreiben? War das Verfassen seiner Lieder vielleicht Ausdruck einer inneren „**Trotzkraft**“? – Schreiben, danken, loben und hoffen als Bewältigungsstrategie gegen alle Verzweiflung?

Paul Gerhardt hatte schon als junger Mann während seines Studiums begonnen, Gedichte und Lieder in deutscher Sprache zu schreiben. In Berlin lernte er den Cantor der Nikolaikirche Johann Crüger kennen. Eine Begegnung, die den Lebensweg der beiden jungen Männer veränderte. Vielleicht kann man ja ihre geniale musikalische Symbiose mit der von „Paul Mc Cartney und John Lennon“ im letzten Jahrhundert vergleichen!? Das meinte zumindest ein Musikredakteur in einem Podcast.

Crüger schrieb die Melodien zu den meisten Texten von Paul Gerhardt. Diese „Ohrwürmer“ wurden dann in einem Gesangbuch veröffentlicht. Daraus wurde nicht nur in Gottesdiensten, sondern auch in den Familien zuhause gesungen. So wurden die Lieder bekannt in einer Zeit, die sich für viele Menschen so anfühlte, als ob die Welt unterginge.

„Geh aus mein Herz...“ hat Paul Gerhard bereits 1651 geschrieben. Seine Kinder und seine Frau Anna hat er erst danach verloren. Von diesen leidvollen Erfahrungen sind seine weiteren Lieder nicht unberührt geblieben. Und doch: Er scheint sie aus einem tiefen Vertrauen, einer tiefen inneren Gewissheit geschrieben zu haben, dass all der Schmerz aufgehoben ist in einem größeren Sinn.

Die Überzeugung, dass Gott ihm nur **das** zumutet, was er auch tragen kann, das drückt PG auch in der „güldnen Sonne“, einem seiner späteren Lieder, aus dem

Jahre 1666 aus:

„Willst du mich **kränken**, mit **Galle** tränken, und soll von Plage ich auch was tragen; wohlan, so mache es, wie es **dir** beliebt. Was gut und tüchtig, was schädlich und nichtig meinem Gebeine, das weißt **du alleine**, hast **niemals** keinen zu sehr noch betrübt.“

Neben **diesem Vertrauen**, das Gott seine Kräfte **nicht** überfordern wird, ist es wohl die **Hoffnung**, die ihm geholfen haben mag: die Hoffnung auf das Aufgehobensein in der Herrlichkeit Gottes über unseren Tod hinaus.

Diese Hoffnung drückt Gerhard in den folgenden Versen 9-11 aus, die wir jetzt gemeinsam singen wollen.

EG 503, Verse 9-11

Haben Sie sich die Worte auf der Zunge zergehen lassen? „Welch hohe Lust, welch heller Schein, wird wohl in Christi Garten sein!“ und „Oh wär ich da, oh

stünd ich schon, ach süßer Gott, vor deinem Thron!“

Das sind Bilder, die uns heute wohl nicht mehr so vertraut sind; Sätze, die uns nicht mehr so leicht über die Lippen gehen. Vielleicht gehen wir sogar innerlich auf Abstand.

Und zugleich spüren wir doch PGs inneres Suchen und Sehnen: **Mehr** Himmelssehnsucht geht doch nicht, oder!?

Diese Himmelssehnsucht, sie hat Paul Gerhardt offensichtlich durch sein schweres Leben getragen. Er ist am eigenen Leid und an den Lebensumständen seiner Zeit nicht verzweifelt. Konnte sich zeitlebens freuen an der Schönheit der Schöpfung. Gottvertrauen, Verbundenheit mit allem Lebendigen und Himmelssehnsucht : Wahrscheinlich waren das die Quellen seiner ganz **eigenen** lebensbejahenden „**Trotzkraft**“.

Liebe Gemeinde, ich weiß nicht, wie es Ihnen geht: mit „**Trotzkraft**“ kann ich was anfangen.

Ja, mir wird das Herz weit und leicht, wenn ich sie singe, die Lieder von Paul Gerhardt. Ja, das schon. Aber seine unerschütterliche Glaubens- und Himmelsgewissheit, die ist mir eher fremd.

Näher ist mir eine tiefe **Sehnsucht**, dass das so sein möge, wie PG das besingt.

Diese Sehnsucht lässt mich hier einstimmen. Meine Sehnsucht, dass ich meinen Frieden machen kann auch mit den dunklen Stunden meines Lebens. Dass mich die Polykrisen der gegenwärtigen Weltlage, Kriege, Klimawandel und Artensterben; nicht verzweifeln lassen. Meine Sehnsucht, dass mir immer mal wieder, „Gottesmomente“ geschenkt werden, in denen ich spüre, dass Gott mittendrin ist in **allem**. Dass er wirkt in **meinem**,

Ihrem, unserem Leben jetzt -und in dem unserer Kinder und Enkel und der Generationen nach uns.

Und auch in der **Schöpfung**, die nie abgeschlossen, immer im Werden ist, seit 13,8 Milliarden Jahren. Eine gewaltige kosmische Liturgie.

Ja, mitunter brauche ich für diese Sehnsucht, dieses Vertrauen auch „**Trotzkraft**“.

Der Glaube von Paul Gerhardt, er steht **quer** zum heutigen Zeitgeist, in dem Scheitern und Schmerz keinen Platz haben in einem „gelungenen Leben“. **Sein** Glaube, **sein** Gottvertrauen schließt alles Leid **mit ein**.

Und vielleicht sind es ja **gerade** die schweren Lebenserfahrungen von Paul Gerhardt, die der **Lebensfreude** in seinen Liedern **die Tiefe** geben.

Mein Herz darf vor Freude springen und meine Seele darf singen, ich kann Gott

und seine Schöpfung loben und feiern, gerade **weil** ich weiß, dass auch die Dunkelheit meines Lebens in ihm ihren Platz hat. **So** kann **ich** Paul Gerhard verstehen.

Wir singen uns jetzt gleich weiter durch Paul Gerhardts wunderbares Sommerlied ... vielleicht lassen Sie sich ja einladen zur Freude, zum Vertrauen, zur Hoffnung und zum „Ja zum Leben“ – trotz alledem!

„Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“